



Johannis Loge  
Zum Goldenen Apfel  
im Orient Eutin

## *Gedanken über den Humor*

7. Dezember 1998  
Br.: Peter Pflug

Menschenliebe, Toleranz und Brüderlichkeit- wir Freimaurer streben danach, indem wir uns bemühen, die damit verbundenen Werte und Tugenden nicht nur zu begreifen, uns mit ihnen auseinanderzusetzen, sondern auch vorzuleben.

In der Aufzählung von Tugenden finden sich heute viel mehr als die von Plato in seinem „Staat“ beschriebenen vier Kardinaltugenden. Er ordnet drei den von ihm unterschiedenen drei Seelenteilen zu-die Mäßigkeit, die Tapferkeit und die Weisheit. Die vierte ist eine ihnen übergeordnete und für das richtige Gleichgewicht verantwortliche Tugend, die Gerechtigkeit. Das Mittelalter fügte dann die drei christlichen Kardinaltugenden hinzu: Glaube, Liebe und Hoffnung.

Wenn wir uns heute in einer noch so kleinen Anzahl von Mitmenschen an einen Tisch setzen, um über Tugenden zu sprechen, kommen wir sehr schnell zu weiteren Begriffen, die als Tugend verstanden werden: Aufrichtigkeit, Standhaftigkeit, Echtheit, Bescheidenheit. Könnte auch Humor unter den Begriff „Tugend“ fallen? Auf den ersten Blick wohl nicht. Aber vielleicht ist es leichter, Humor als Tugend zu erkennen,- eine leichte, unwesentliche Tugend, wenn man so will, die scheinbar gar nichts anderes will, als komisch sein - wenn man die nur allzu oft als Humor hingestellte „Ironie“ betrachtet. Beide führen zur Fröhlichkeit, zum Lachen. Aber Lachen und Lachen ist nicht das gleiche. Ironie ist ganz sicher nicht eine Tugend, sondern eine Waffe, die fast immer gegen den anderen gerichtet ist. Sie ist das boshafte, das vernichtende Lachen, das Lachen des Kampfes. Aber eine Waffe bedeutet niemals Frieden, Ironie ist niemals Humor. Ironie erzeugt ein Lachen, das sich ernst nimmt, das spottet, aber nicht über sich selbst, ein Lachen, das den anderen für dumm verkaufen will, wie der Volksmund so treffend sagt. In der schneidenden Ironie liegen eine gewisse Bosheit und eine Art bittere Gemeinheit. Die Ironie ist oft gehässig, verächtlich und aggressiv. Der Humor hingegen beinhaltet Sympathie, Freundlichkeit und liebevolle Geborgenheit. Die Ironie lacht nur über den anderen. Der Humor lacht über den anderen sowie über sich selbst, jedenfalls schließt er sich immer mit ein. Die Ironie nimmt sich selbst ernst und zieht nur den Ernst des anderen in Zweifel. Die Ironie ist ein Ernst, in dessen Augen alles lächerlich ist, eine Kleinkariertheit, in deren Augen alles klein ist. Nicht, daß ein Humorist nichts ernst nehmen würde. Er weigert sich nur, sich selbst, sein eigenes Lachen oder seine eigene Angst ernst zu nehmen. Ironie verletzt, Humor heilt, Ironie will beherrschen, Humor befreit. Ironie ist demütigend, Humor ist demütig; jedenfalls führt er zur Demut, wenn er sich selbst treu ist. Ohne Demut fällt das Ich allein allen Raum aus, und den anderen betrachtet es nur als Objekt oder als Feind. Die Demut ist das Bemühen des Ichs, sich von den Illusionen über sich selbst frei zu machen. Sie bezieht sich nicht auf das Verhältnis eines Menschen zu einem anderen Menschen, dem er sich gegenüber unterlegen oder überlegen fühlen kann, sondern nur auf das aller Vergleichbarkeit entzogene, grundsätzlich andersartige Verhältnis des Menschen zur Gottheit, in dem dieser seine hoffnungslose Unzulänglichkeit erfährt. Die unmittelbare Nähe zur Demut erhebt den Humor zur Tugend.

Gibt es etwas, das für einen klaren Blick nicht zum Verzweifeln wäre? Und gibt es etwas, das für einen verzweifelten Blick nicht belanglos wäre? Trotzdem darf man darüber lachen, selbst ohne Grund, selbst gegen die Vernunft. Wahrscheinlich ist es sogar das Beste, das wir tun können. Was wäre die Liebe ohne Freude, was wäre die Freude ohne Humor!

„Ich lieb mir den heitern Mann  
am meisten unter meinen Gästen:  
wer sich nicht selbst zum besten haben kann,  
der ist gewiß nicht von den besten.“

Diese Zeilen stehen in Goethes Gedichten unter dem Titel: „Meine Wahl“

Einer der größten deutschen Humoristen, B. : Erich Kästner, schrieb ein Gedicht mit dem Titel „Der Humor“:

„Der Humor ist der Regenschirm der Weisen  
und insofern unsoldatisch.  
Daß wir ihn trotzdem öffentlich preisen,  
scheint problematisch.  
In praxi ist's gleichgültig, was wir meinen.

Denn wir haben ja keinen.“

Daraus klingt Pessimismus, sicherlich begründet durch die persönlichen Erlebnisse, die B. : Erich Kästner in der dunklen Zeit erleben mußte. Aber daß er dieses Gedicht schrieb, zeigt, wie wichtig ihm Humor war.

Am Ende einer Tempelfeier mit Schwestern sagt der Meister vom Stuhl:  
„Ziehen wir gestärkt von dannen. Friede, Freude und Einigkeit mögen uns begleiten.“

Folgen wir diesem Wunsch, meine Brüder. Auch der Humor erzeugt Freude. Nehmen wir den Humor in die Liste der erstrebenswerten Tugenden auf.